

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto bellegen. Manuskripte werden nicht retourniert



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Triest protestiert

Große faschistische Manifestationen als Antwort auf die Aktion jugoslawischer Bischöfe — Demonstrationen gegen Jugoslawien

T r i e s t, 29. März.

Als Antwort auf die Aktion der jugoslawischen Bischöfe, die am Josefitag in allen Kirchen Gottesdienste für die Glaubensfreiheit der in Italien lebenden Landsleute verrichten ließen, wurden heute die Fahnen der angegliederten Grenzstädte neudings festlich eingeweiht. Diese Feier war mit großen faschistischen Manifestationen verbunden, deren Spitze gegen Jugoslawien gerichtet war.

Um 11 Uhr versammelten sich auf der Piazza Verdi vor dem Provinzialsekretariat der Faschisten Vertreter aller Ortsschaften in Friaul-Venetien mit ihren Fahnen. Anwesend waren u. a. die Repräsentanten von Triest, Görz, Pola, Triume und Zara. Die dalmatinischen Irredentistischen Organisationen waren mit den schwarzumfaltenen Fahnen von Spilimbergo und anderer Küstentädte Jugoslawiens erschienen. Vor dem Obelisk hatten die Vertreter der Behörden mit dem Präses-

ten an der Spitze, verschiedene faschistische Organisationen, die Miliz usw. Aufstellung genommen.

Mittags nahm Bischof Dr. F o g a r unter Assistenz zahlreicher Geistlicher die abermalige Einweihung der Städtebanner vor. Nach der kirchlichen Zeremonie bewegte sich ein Umzug durch die Straßen der Stadt und manifestierte für das noch nicht befreite Dalmatien. Hierbei wurden Rufe gegen Jugoslawien, gegen den jugoslawischen Episkopat und gegen die Slowenen von Friaul-Venetien ausgestoßen.

L j u b l j a n a, 29. März.

Als Antwort darauf, daß ihm in der Grenzstation Podbrdo die Einreise nach Görz zu den Jubiläumsfeierlichkeiten des Erzbischofs Dr. S e d e j verwehrt worden war, ließ Erzbischof Dr. J e g l i c dem italienischen Konsul in Lubljana den ihm im Jahre 1925 von Italien verliehenen hohen Annunziaten- und Lazarusorden überreichen. Im Begleitfrei-

ben erklärte der Kirchenfürst, er müsse aus dem Vorgehen der italienischen Behörden schließen, er sei nicht würdig, italienischen Boden zu betreten. Deshalb erachte er sich auch nicht für würdig, italienische Auszeichnungen zu tragen, die er hiemit zurückstellte.

Diese Geste des Kirchenfürsten hat in allen Schichten der Bevölkerung lebhafteste Genugtuung hervorgerufen.

T r i e s t, 29. März.

Die Blätter besprechen lebhaft die Gründung eines Vereines der Freunde Südtirols in Berlin, der den Zweck hat, mit den Deutschen dieses Italien abgetreten Gebietes in engster Fühlung zu bleiben. „Piccolo“ ergeht sich deshalb in heftigen Ausfällen gegen Deutschland, das nicht vergessen dürfe, daß Südtirol für ewige Zeiten bei Italien verbleiben werde. Die Tätigkeit dieses Vereines müsse die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Italien fördern.

Sowjetrussische Wirtschaftspolitik

Lenins Rückzug vor 10 Jahren. — Stalins Fünfjahrplan.

Es sind genau 10 Jahre her, seit Sowjetrußland die Pfade des Kriegskommunismus verließ und die privatkapitalistischen Bestrebungen zu fördern begann. Hiermit war die sogenannte N e p, die neue ökonomische Politik, ins Leben gerufen. Auf dem 10. Parteikongreß hat Lenin die neuen Prinzipien verteidigt. Er rief dadurch Bestärkung in den Reihen seiner treuesten Anhänger hervor, denn es bestand kein Zweifel mehr: Lenin machte eine Verbeugung vor dem Kapitalismus und verzichtete feierlich auf die rücksichtslosen sozialistischen Methoden des Regierens und Wirtschaftens.

Damals stand Rußland in wirtschaftlicher Hinsicht am Rande des Abgrunds. Die Zeit der Bürgerkriege war zu Ende, der russische Staat war wieder geeint, Friedensverträge mit allen Nachbarn waren bereits abgeschlossen oder standen unmittelbar vor dem Abschluß, die Weißen Armeen zückten über die Grenze. Das Land war völlig erschöpft. Hunger und Not waren unbegreiflich, der Transport funktionierte nicht und sämtliche Industriezweige waren fast völlig zerstört. Das Geld war völlig entwertet, sämtliche Warenvorräte waren restlos vertilgt und die Bauern zogen es vor, aus Getreide Kornschnaps zu brauen, als der Stadt Brot zu geben. Die Brotration ging auf ein Achtel Pfund zurück, und im Schleichhandel war der Preis für ein Pfund Brot gleich dem Halbmonatsgehalt eines Arbeiters oder Angestellten. Der wirtschaftliche Tod stand vor Rußlands Türen.

Da gab Lenin den Kleinhandel, vor allen Dingen den Brothandel, frei. Dem Privatunternehmer war die Betätigungsmöglichkeit auf privatkapitalistischen Grundlagen gegeben. Privatbetriebe wurden gegründet, Staatsbetriebe verpachtet, die Häuser zum Teil an ihre Eigentümer zurückgegeben, Konzessionen an fremde Firmen erteilt. Die Märkte füllten sich, Kaufläden wurden überall eröffnet. Lebensmittel erschienen in Hülle und Fülle, Cafés und Restaurants sproßen aus dem Stadtpflaster, Werkstätten und Fabriken erleben eine Wiederauferstehung und der Bauer begann, seine Produkte an die Stadt zu liefern, um das neue geschaffene stabile Geld zu sammeln. Vom Kommunismus blieb nur ein überbürokratischer Staatsapparat, die Tscheka, die in S. R. U. unbenannt wurde, und der moralische Druck übrig. Die kapitalistenfreundliche Nep feierte ihre Triumphe, und bald, recht bald erschienen in den Straßen Moskkaus und anderer größerer Städte wohlgenährte und gutangezogene Bürger und Bürgerinnen, die wußten, was sie wollten und die dementsprechend handelten. Jedesmal, wenn sie die Hoheitszeichen des Leninschen Staates RSFSR erblickten, was Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik hieß, mußten sie unwillkürlich lächeln. Als und zu verschwand allerdings das Lächeln von ihren Lippen. Das geschah, wenn höherer Orts befunden wurde, daß

Wieder Schnee und Frost

Es will noch immer nicht wirklicher Frühling werden — Große Schneeverwehungen in Südserbien — Neue Kältewelle und Schneefälle in Südtalien

B e o g r a d, 29. März.

Nach Meldungen der Meteorologischen Anstalt brach fast in ganz Jugoslawien unerwartet eine Kältewelle ein, die den wirklichen Frühlingbeginn abermals hinausschob. Überall werden Temperaturstürze mit empfindlichen Nachfrösten gemeldet.

In Südserbien sahien der Winter zurückzukehren. Heute herrschte den ganzen Tag außerordentlich dichter Schneefall, verbunden mit stellenweisen Schneeverwehungen, die Verkehrsstörungen zur Folge hatten. In der Umgebung von G j e v g j e l i j a liegt der Schnee einen halben Meter hoch, so daß die Straßen unpassierbar geworden sind. Mittags wurden an der griechischen Grenze im Tal Temperaturen bis zu 5 Grad unter Null verzeichnet. Auch die ältesten Leute erinnern sich nicht, zu dieser vorgerrückten Jahreszeit so tiefe Temperaturen beobachtet zu haben.

B r i n d i s i, 29. März.

Nach den ersten Frühlingstagen brach in der vergangenen Nacht in ganz Unteritalien eine unerwartete Kältewelle ein. Die Temperatur, die sich noch gestern bei 18 Grad Wärme bewegte, senkte sich rapid und erreichte mittags den Nullpunkt. In den höher gelegenen Gebieten fiel knietiefer Schnee. Der Temperatursturz verursachte an den Kulturen großen Schaden.

Titulescu über die Zukunft Rumäniens

B u k a r e s t, 28. März. Titulescu äußerte sich einem Mitarbeiter des „Adeverul“ während der Fahrt nach London über die gegenwärtige Situation und die Zukunft Rumäniens. Er erklärte, daß er zwar mit gewissen Besorgnissen sein Vaterland verlasse, weil dort immer noch die Auswirkungen des Weltkrieges sichtbar sind und das Land unter der allgemeinen Weltkriege schwer leidet. Doch sei zu einem Pessimismus keine Ursache vorhanden. Ein Land, welches Petroleum und Getreide produziert, darf nicht

verzweifeln. Man müsse in Rumänien die Ordnung in materieller und moralischer Hinsicht wieder herstellen.

Heute Unterzeichnung des Handelsvertrages mit der Tschechoslowakei

B e o g r a d, 29. März.

Handelsminister D e m e t r o v i c ist heute mittags nach Prag abgereist, wo er morgen vormittags um 11 Uhr den Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei unterzeichnen wird. Der Minister bleibt mehrere Tage in Prag und wird bei dieser Gelegenheit im Slawischen Institut einen Vortrag über die wirtschaftlichen Verhältnisse halten.

Quo vadis Spanien?

Die spanische Studentenschaft beschäftigt sich nach wie vor weniger mit dem Studium als mit Politik. Aus Anlaß der Freilassung der freigesprochenen Umstürzler Alcalá Zamora und seiner Freunde — anders als Freispruch kann man die Verurteilung zu der Mindeststrafe von sechs Monaten nicht nennen — fanden in Madrid neue Studentendemonstrationen statt, die einen lärmenden Verlauf genommen haben. Die Demonstrationen trugen einen antimonarchistischen Charakter, und dies in einer so ausgeprägten Weise wie nie zuvor. Sämtliche Hoheits-

hört nur noch der Geschichte an. An Stelle dieser oder jener Bürger sich genug bereichert bezw. dem Staate genug eingebracht hätte und daß sein Betrieb soweit von ihm hochgebracht worden sei, daß er, der Bürger, nunmehr von der Bildfläche verschwinden könne, worauf der Nep-Mann verhaftet und in die nördlicheren oder östlicheren Gefilde abgeschoben wurde. Von diesen kleinen Säuberungsaktionen abgesehen, blieb aber das Nep-System als solches bestehen. Doch zwei Jahre nach Lenins Tode hatte sein Nachfolger, Stalin, sich zu der Ansicht durchgerungen, daß es an der Zeit sei, das Nep-System abzubauen und zu den sozialistischen Prinzipien überzugehen. Der privatwirtschaftliche „Sektor“ wurde

systematisch eingeengt, der sozialistische „Sektor“ vergrößert, je weiter umso energischer. Bald wurde der Fünfjahres-Plan ins Leben gerufen, mit dessen Hilfe ein Vorstoß in das Zukunftsreich des Sozialismus unternommen werden sollte. Die Nep-Leute wurden endgültig „liquidiert“, und die Bauern sahen den sozialistischen Segen in ihre Dörfer einziehen. Die Welle der Kollektivierung segte Millionen von Einzelbauernwirtschaften von der Erdoberfläche hinweg. Und heute, zehn Jahre nach ihrer Gründung, liegt die Nep endgültig im Sterben, wenn sie nicht schon tot ist. Eine erneute Rückkehr zur Nep gibt es für die Sowjets nicht. Der Rückzug Lenins gegenüber Leninschen „Kurve“ ist die aeradlinige

rücksichtslose Taktik Stalins getreten. Die Nep hat ihre Pflicht getan, sie hat den Sowjetstaat über die schwierigste Zeit hinweggeholfen.

Lenin aber hat noch auf dem 10. Parteikongreß gesagt: „Der privatwirtschaftliche Kapitalismus als Helfershelfer des Sozialismus, das erscheint paradoxal. Es ist aber kein Paradoxon, sondern eine völlig unbestreitbare Tatsache.“ Er hat Recht. Der russische Nep-Kapitalismus hat dem Sowjetstaat, ohne es recht zu wollen, treu und brav gedient. Nun glaubt Stalin, auf ihn endgültig verzichten zu können. Er „begnügt“ sich nunmehr mit dem ausländischen Kapitalismus. Bis auf weiteres.

zeichen der Monarchie wurden aus der Universität entfernt und ein Bild des Königs in den Straßen verbrannt. Die Polizei war zum Teil ihrer Aufgabe, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, nicht gewachsen.

Die Haltung der Studenten und vor allen Dingen der Anklang, den die Studentendemonstrationen gefunden haben, zeigt mit Deutlichkeit, daß die Entwicklung in Spanien immer noch nicht normale Formen angenommen hat. Dabei hat die Wahlkampagne erst begonnen. Die verfassungsmäßigen Garantien sind erst seit wenigen Tagen wieder hergestellt. Der Propaganda der umstürzlerischen Kreise sind Tür und Tor geöffnet. Die Haltung des Gerichts im Prozeß gegen die Führer des letzten Aufstandes beweist, daß auch die spanischen Richter von ihrer Treue zu dem monarchistischen Regime einen recht eigenartigen Begriff haben. Es läßt sich nicht absehen, welche Formen das politische Leben Spaniens in den nächsten Monaten annimmt. Bedenke man doch, daß die Wahlkampagne — es handelt sich nach einander um Gemeinde-, Cortes- und Senatswahlen — bis in den Monat Juli dauern wird. Es darf nicht als ausgeschlossen gelten, daß im Falle einer Verschärfung der politischen Stimmung eine Militärdiktatur erneut proklamiert wird.

Man nennt mit aller Bestimmtheit einen Namen, General Martinez A n i d o soll der kommende Mann Spaniens sein, oder sein Antipode Santiago A l b a, der Führer der Liberalen, vielleicht der einzige Mann, der imstande wäre, Spanien reibungslos in der Wahlzeit zu regieren. Auf jeden Fall scheint König Alfons, der eben nach Madrid zurückgekehrt ist, wieder einmal vor schweren Entscheidungen zu stehen.

Echte

Aspirin

Tabletten sind unschädlich, aber sie müssen das Bayer-Kreuz tragen.

Radio

Montag, 30. März.

Ljubljana, 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 18.30: Italienisch. — 19: Polnisch. — 20: Abendkonzert. — 22: Nachrichten. — B e o g r a d, 21: Klavierkonzert Mirko Spiller. — 22.10: Abendmusik. — W i e n, 20: Festkonzert. — 22.15: Abendmusik. — M ä h r. O f t r a u, 21.35: Schrammelmusik. — 22.20: Jazz. — B r ü n n 21.35: TamburizzaKonzert. — M ü h l a d e r 19.45: Unterhaltungskonzert. — 22.50: Tanzmusik. — T o u l o u s e 20.30: Abendkonzert. — 23: Piederabend. — 23.45: Tanzmusik. — B u f a r e f t 20: Kammermusik. — R o m 21: Konzert. — P r a g 20: Vokalkonzert tschechischer Lehrer. — 21.35: Klavierkonzert Knobloch-Spengler. — M a i l a n d 21: Kammermusik. — 23.55: Nachtmusik. — B u d a p e s t 20: Dänischer Abend. Anschließend Zigeunermusik. — W a r s z a u 20.30: Abendkonzert. — 22.15: Leichte Musik. — D a v e n t r y 22.35: Anna Pawlowa-Abend. — 23.30: Klavierkonzert Steuermann. — 24: Tanzmusik.

Klavierübertragung im Rundfunk ohne Mikrophon.

Schon vor Jahren sind mehrere Patente angemeldet worden, die die Abnahme des Klavertones von der Seite unter Umgehung des Mikrophones anstreben. Allen diesen Erfindungen liegt dieselbe Idee zugrunde. Die Saiten bestehen entweder aus Stahl, oder auf ihnen wird ein kleiner Stahlfeder angebracht, und vor jeder Saite befindet sich ein kleines Magnetsystem, in dessen Spulen Wechselströme induziert werden, wenn die Saite schwingt. Die Magnetsysteme sind unmittelbar mit dem Eingang des Verstärkers verbunden.

Die praktische Verwirklichung dieser Erfindung wurde zum ersten Mal von einem Hamburger Radioamateur vorgenommen, der ein nach diesem Prinzip gebautes Klavier vor einiger Zeit in Hamburger und kürzlich im Berliner Rundfunk vorträgte.

Die Wiedergabe dieses Klaviers zeigte insofern einen ganz eigentümlichen Charakter, als b. Töne eine seltene Reinheit aufweisen;

Lokale Chronik

Sonntag, den 29. März

Kaufmannstagung

Generalversammlung des Mariborer Handelsgremiums

Das Kaufmännische Gremium für die Stadt Maribor hielt Samstag abends im Hotel „Drel“ seine diesjährige Hauptversammlung ab, um Zeugnis von seiner Tätigkeit im Interesse der hiesigen Kaufmannschaft abzulegen. Den Vorsitz führte das Vorstandsmitglied Herr S o s t a r i c.

Dem ausführlichen Bericht des Sekretärs Herrn J i d a n s e i k ist zu entnehmen, daß das Gremium trotz der herrschenden Wirtschaftsdpression am Schluß des vergangenen Jahres als Mitglieder 677 Einzelkaufleute, 29 Gesellschaftsfirmen, sowie 37 Gesellschaften und Handelsgenossenschaften zählte. In den einzelnen Betrieben waren 490 Handelsgehilfen sowie 154 Praktikanten und Lehrlinge beschäftigt. 40 Unternehmungen übten das Gewerbe nicht aus. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden 124 Gewerbescheine ausgestellt und 102 zurückgelegt. Die kaufmännische Fortbildungsschule wurde im vergangenen Jahre von 116 Lehrlingen und Lehrmädchen besucht. Der Vermögensstand des Gremiums ist sehr günstig und bezifferte sich zu Jahreschluß auf fast eine halbe Million Dinar. Günstig ent-

wickeln sich auch die dem Gremium angegliederte Krankenkasse der selbständigen Kaufleute und der Verein „Kaufmännische Selbsthilfe“, deren Vermögensstand ebenfalls sehr befriedigend ist.

Das Gremium unternahm im vergangenen Jahre verschiedene Aktionen, um die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder zu verbessern. U. a. unternahm es Schritte, um die Einnahmekontrolle der Staatsbahnen, die bekanntlich nach Beograd überfiedelte, wieder nach Maribor zurückzugewinnen. Auch setzte sich das Handelsgremium für den Ausbau der Kompetenzen des hiesigen Finanzinspektors ein.

Ueber die Berichte der Funktionäre entstand eine stellenweise sehr lebhafte Debatte. Die Generalversammlung, der als Vertreter der Behörde der Genossenschaftsinspektor Herr J a l o z n i k bewohnte, nahm einen Antrag an, wonach demnächst eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden soll, um den Bericht einer besonderen Kommission über die Tätigkeit des Gremiums entgegenzunehmen.

Im Dienste der Völkerannäherung

Erfreuliche Erfolge der jugoslawisch-tschechoslowakischen Liga in Maribor. — Besuch des tschechoslowakischen Generalkonsuls Ing. S e v e i k aus Ljubljana.

Fast unsichtbar, aber mit um so größerer Energie sind unsere Jugoslawisch-tschechoslowakischen Ligen, allen voran aber jene in Maribor, bestrebt, die Beziehungen zwischen den beiden befreundeten Staaten zu fördern. Einen neuen Beweis davon erbrachte uns auch die Samstag stattgefundene Generalversammlung der Liga in Maribor, der auch der tschechoslowakische Generalkonsul in Ljubljana Herr Ing. S e v e i k mit Gemahlin bewohnte. Anwesend waren u. a. auch der Bezirkshauptmann Herr Banalrat Dr. J v a v i c, der im Namen der politischen Behörde einige beachtenswerte Worte sprach, ferner Herr Magistratsrat Dr. R o b o s e k, der die Grüße der Stadtgemeinde überbrachte, und Herr Minister a. D. Dr. K u l o v e c.

Nachdem der Vorsitzende Herr Professor Dr. P i v k o die Versammlung eröffnete und insbesondere den Generalkonsul aufs herzlichste begrüßt hatte, ergriff auch dieser das Wort, um in warmempfundenen Worten für den schönen Empfang Dank zu sagen und darauf die Bedeutung der Arbeit der Liga für die fortschreitende Annäherung der beiden Staaten zu unterstreichen. Schließlich entbot noch Herr Finanzrat K n o p dem erschienenen Diplomaten einen herzlichsten Willkommgruß der hiesigen tschechischen Kolonie, worauf die rührigen Funktionäre der Liga die Berichte zur Verlesung brachten. Als Erster erhob sich der verdienstvolle und überaus agile geschäftsführende Vizepresident Herr Dr. R e i s m a n, um in längeren Ausführungen ein Bild der Arbeit im vergangenen Geschäftsjahre zu geben. Die Anwesenden waren nicht wenig überrascht zu hören, welche immense Arbeit trotz der vielen Schwierigkeiten geleistet wurde. Darauf berichtete der Lehrer Herr D r l y über den Stand der sieben tschechischen Kurse in Maribor, Herr Professor S p e n d a l über den Kassenstand und Herr Professor G r u n t a r als Rechnungsprüfer, worauf zu den W a h l e n geschritten wurde. Da der bisherige rührige und um-

man hört den gefilterten, sterilisierten Ton, dem jedes Rauschen, jedes Mittönen anderer Saiten fehlt. Man hat also nicht den vollen, schönen Klaverton, sondern einen sehr dünnen, beinahe vergeistigten, entmaterialisierten Klang. Ob das ein Vorzug ist, sei dahingestellt. Es ist durchaus denkbar, daß sich das neue Instrument wenn auch nicht für Solovorträge, so doch aber in einem Zusammenspiel mit anderen Instrumenten bewähren kann.

sichtige Präses Herr Professor P i v k o eine Wiederwahl ablehnte, wurde der bisherige geschäftsführende Vizepresident Herr Doktor R e i s m a n, der auch schon bisher die Hauptstütze des Vereines bildete, einstimmig zum Präses gewählt. Der übrige Ausschuß wurde im großen und ganzen wiedergewählt.

Bei den Allfälligkeiten entwickelte sich eine lebhafte Debatte über die künftige Tätigkeit des Vereines, wobei Herr Minister a. D. Dr. K u l o v e c sich in längeren bemerkenswerten Ausführungen mit der wiedererwachenden slawischen Idee befaßte und hiebei interessante Aufschlüsse gab.

Im Laufe des Sonntags besuchte Herr Generalkonsul Ing. S e v e i k verschiedene hiesige Institutionen und setzte hierauf seinen Weg nach Ptuj und Celje fort.

Karl Robaus' letzter Weh

Unter ungewöhnlich großer Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung von nah und fern wurde heute nachmittags das von seinem unheilbaren Leiden erlöste Mitglied des Mariborer Gemeinderates, der Bäckermeister und Besitzer Herr Karl R o b a u s zur ewigen Ruhe bestattet. Vor der Kapelle des städtischen Friedhofes in Pobrezje hatten um 15 Uhr mehrere tausend Freunde und Bekannte des im besten Mannesalter Heimgegangenen eingefunden, um dem wackeren Manne der letzte Ehre zu erweisen.

Imposant war die Schar der Feuerwehrleute, die das Ehrenmitglied der Mariborer Wehr und deren seinerzeitigen Hauptmann auf dem letzten Wege begleitete. Korporativ war die Mariborer Wehr unter Führung ihres Hauptmannes Herrn Hans V o l l e r erschienen. Anwesend waren ferner der Vorstand des Wehrgaues mit Herrn P f e i f e r an der Spitze und in besonders großer Zahl die Feuerwehren von Radvanje, Razvanje, Petre, Studenci, Pobrezje, Kamnica, Ruše, Sv. Miklavž, Hoče, Rače und die Wehr der Staatsbahnwerkstätten. Durch Abordnungen waren die Wehren von Celje, Ptuj und einiger anderen Orte vertreten. Im Trauerzuge bemerkten wir ferner die Mitglieder des städtischen Gemeinderates mit Bürgermeister Herrn Doktor J u v a n an der Spitze sowie Standeskollegen, die es sich alle nicht nehmen ließen, dem Dahingegangenen die letzte Ehre zu erweisen.

Zwei Musikkapellen ließen Trauerweisen erklingen, während der P i e d e r b u n d d e r B ä c k e r g e h i l f e n ergeißelnde Mägelieder zu Gehör brachte. Am offenen Grabe hielt Stadtpfarrer Msgr. U m e f dem Verstorbenen einen zu Herzen gehenden Nachruf, in dem er den offenen und rechtschaffenen Charakter des schlichten

Mannes, der für das Wohl der Menschheit so viel geleistet, gebührend unterstrich. Ave pia animal

m. Wildtätige Herzen werden an das bittere Los der armen, alleinstehenden Frau mit vier kleinen Kindern und des mittellosen kranken Invaliden mit ebensoviel kleinen Kindern erinnert. Jetzt, in der rauhen Winterzeit mit ihren bösen Begleiterscheinungen ist rasche Hilfe mehr denn je am Platze!

Orchideenjäger

Die ersten Orchideen in Europa. Der erste große Orchideensammler. Orchideen: die Edelsteine unter den Blumen. Londoner Orchideenauctionen. Orchideenjäger, Urwalderlebnisse und Abenteuer.

Von Paul A n t e r m a n n.

Es ist ein alter Irrtum, daß die Entdeckung der tropischen Orchideen mit der Entdeckung Amerikas zusammen hängt. Schon längst bevor die Karavellen des Columbus ihre abenteuerliche Fahrt antraten, wußte man in Europa von der Existenz dieser zauberhaften Blumen. Die ersten Orchideen kamen aus Indien und hauptsächlich aus Ceylon. Freilich geben die indischen Orchideen nur eine schwache Vorstellung von der Pracht der südamerikanischen und ozeanischen. Es wuchsen in Indien auch verhältnismäßig wenig Arten, obwohl die klimatischen Bedingungen mancherorts durchaus günstig sind. Die Begeisterung für diese zauberische Pflanze des tropischen Urwaldes setzte verhältnismäßig spät ein. Erst als das Gold und die Edelsteine spärlich zu sichern begannen, als man überhaupt erst die Augen zu öffnen anfang für den eroberten und zertrampelten Erdteil, begann sich für Orchideen zu interessieren. Ein systematischer Export setzte erst am 18. Jahrhundert ein.

Auch daß die Wiege aller Orchideenzucht England sei und die ersten wirklich leidenschaftlichen Sammler englische Lords gewesen, kann man nur mit mancher Einschränkung gelten lassen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Orchidee gerade begann, die Luxusblume der Millionäre zu werden, war es jedenfalls ein österreichischer Adliger, der die schönste und größte Orchideensammlung seiner Zeit hatte. Und zwar war es der Graf Thun, in dessen Treibhausgärten, die damals einen fast legendären Ruf genossen, über 500 Arten tropischer Orchideen gediehen. Das war im Jahre 1851, u. viel mehr als diese 500 Arten waren damals auch noch nicht bekannt. Der berühmte französische Botaniker Pinne hatte ein Jahrhundert früher, im Jahre 1764, in seiner berühmten „Système des plantes“ insgesamt 102 tropische Orchideenarten aufgezählt.

Pinnes Schätzung hat sich seitdem mehr als verundertacht. Man kennt heute ungefähr 15.000 verschiedene Orchideenarten, und es vergeht kaum ein Jahr, ohne daß ein paar Duzend neue Arten zu den schon bekannten hinzutreten. Diese 15.000 Arten haben einen sehr unterschiedlichen Wert. Ungefähr 900 Arten darf man im eigentlichen Sinne des Wortes als wertvoll bezeichnen, und der Wettstreit der Orchideensammler tummelt sich vor allem innerhalb dieser 900 Arten. Der Wert einer Orchideenart wird nach der Häufigkeit bezm. Seltenheit ihres Vorkommens und nach der Summe der züchterischen Arbeit, die sie beanspruchen, gemessen. Und besonders das letzte Moment recht würdigen zu können, muß man bedenken, daß es manchmal ein Jahrzehnt und länger währt, bis eine neue Orchidee in unseren Treibhäusern sich heimisch gemacht hat. Fast jede Orchideenart hat ihre eigenen Daseinsbedingungen, die sorgfältig studiert werden müssen.

Bei den Orchideenauctionen, die in England drei- bis viermal jährlich stattfinden, geht es meistens so interessant zu, wie bei einer Gemäldeversteigerung. Fast jedesmal gibt es kleine Ueberraschungen, und die meisten englischen Blätter berichten recht ausführlich über diese Veranstaltungen. Um einzelne seltene Blumen gibt es erbitterte Kämpfe, und es ist keine Seltenheit, daß für eine einzige Orchidee Preise bis zu 150.000 Dinar und darüber erzielt werden.

Auf diesen kostbaren Luxusblumen ist eine kleine Etikette angebracht, die in wenigen

Sport vom Sonntag

„Rapid“ schlägt „Maribor“

Spannender Verlauf des „Derbys“ — Die bessere Taktik entscheidet den fairen Kampf

Nach mehrmaliger Verschiebung wurden nun heute doch die Frühjahrskämpfe um die lokale Fußballmeisterschaft aufgenommen. Die erste Runde brachte gleich das „Derby“ — und die Sensation blieb auch nicht aus: „Rapid“ schlug „Maribor“ 1 : 0!

Der Sieg überraschte beide Seiten. „Rapid's“ Leistungsfähigkeit im Mittel- und besonders im Hinterspiel war ja hinreichend bekannt, doch ließ die in letzter Zeit fast fähigeren Stürmerreihe immer wieder zu wünschen übrig. Und gerade hier kam heute der gewaltige Umschwung. Durch das Mitwirken Karl Hoffstetters und durch die verständnisvolle Besetzung der übrigen Stürmerposten erhielt das Angriffsquintett ein einheitlicheres Gefüge, dessen Stärke durch das außergewöhnliche Elan, mit welchem alle an der Arbeit waren, im höchsten Maße gefördert wurde. Aber noch weit mehr waren die höheren taktischen Fähigkeiten der Stürmer für den schönen Sieg ausschlaggebend, die es viel besser verstanden hatten, den heftigen Wind im Rücken auszunützen.

Hoffstetters große Routine kam hier besonders zur Geltung: mit ganz besonderer Präzision lenkte er das Leder von Mann zu Mann, spielte geschickt den Nachbarn frei, forcierte glänzend das niedrige kurze Spiel und feuerte nicht zuletzt mit ganz unheimlicher Wucht auf das gegnerische Gehäuse. Seine mustergültige Führung riß auch die übrigen mit, so daß der Sturm heute die gefährlichste Waffe der Schwarzblauen war. Schreiner und Haradinjakamen so unangähigemal prächtig vor und bereiteten der gegnerischen Verteidigung schwere Arbeit. Durch klugen Start und wuchtigen Zug aufs Goal überboten sie sich gegenseitig. Auch beide Flügelmäner Schmidt und Hoffertaten ihre Pflicht, wenn sich auch der Erfolg erst in der zweiten Hälfte einstellte. In der Dederreihe dominierte wieder Bradl, der von der ersten bis zur letzten Minute einen schier unverwundlichen Gegner stellte. Seiffertwar wieder in großer Form und erbrachte neuerdings einen Beweis seiner großen Fähigkeiten. Golinardeckte an der anderen Seite recht brav seine Gegner ab, die hier mit besonderer Wucht ans Zeug gingen.

Eine überragende Leistung bot Barlov in der Verteidigung, der auch diesmal sein unheimliches Stoß- und Laufvermögen voll und ganz verwerten konnte. Fatwar ihm ein getreuer Partner und sekundierte mit vollem Erfolg. Hermannim Tor war verhältnismäßig wenig beschäftigt, doch zeigte er sich in den gegebenen Situationen schon als großer Meister.

Vielleicht noch mehr überraschte „Maribor's“ Niederlage. Die Leute, denen übrigens der Winter noch stark in den Knien zu stecken schien, waren heute das Opfer einer verfehlten Taktik. Nach dem trostlosen Geplänkel mit Beginn des Spieles konnten die Stürmer den drückenden Wind nicht ausnützen, wenn sie auch häufig in gefährlicher Nähe aufgetaucht waren. So war auch schon das Spiel mit Ablauf der ersten Spielhälfte bereits besiegelt. Ueberdies waren beide Flügelmäner weit unter dem allgemeinen Durchschnitt, so daß ohne ihr Mitwirken auf einen Erfolg schwer zu denken war. Das Trio arbeitete sich ja durch geschickte Manöver öfters durch, doch scheiterte der Erfolg an der ausgezeichneten Verteidigung. Im Mittelspiel klappte es ja durch zwei Drittel der Spielzeit hindurch, schließlich erwirkte das erfolglose Spiel der Stürmer auch hier eine rasch um sich greifende Reaktion. Die Verteidiger spielten recht sorgfältig und säuberten zeitweise im großen Stil die Situation. Auch der Goalmann griff recht oft in die Ereignisse ein und war tete mit schönen Aktionen auf.

Das Spiel selbst begann recht flott und sah bald eine halb die andere Seite im Angriff. Nach mehreren Vorstößen der Weißschwarzen kamen die Schwarzblauen vor, deren Angriff aber auch erfolglos endete. Nach den beidenseitigen veräblichen Ver-

hen flaute das Tempo ab, um dann wieder mit Beginn der zweiten Halbzeit beide Mannschaften in der Hitze des Gefechtes zu sehen. Die Schwarzblauen kamen in diesem Zeitabschnitt durch die ungleich bessere Angriffsführung immer wieder vor und waren längere Zeit klar überlegen. Nach mehreren geschickten Aktionen schmetterte Hoffstetter das Leder gegen die Stange, von welcher es über den Rücken des von Haradinjakbedrängten Torhüters ins Tor absprallte. Wenige Minuten darauf tauchten „Rapid's“ Stürmer wieder vor dem gegnerischen Gehäuse auf, doch verfehlten die Schüsse ihr Ziel. Zweimal prallte der Ball von der Stange ins Out. Erst gegen Schluß ripostierte „Maribor“ energisch, doch ohne Erfolg.

Das „Derby“, das auch heuer einen durchwegs fairen, sportlich beachtenswerten Kampf brachte, leitete mit sichtlich sorgfältig Schiedsrichter Derzaj aus Ljubljana.

Am Vormittag standen sich am „Maribor“-Platz „Zeleznicar“ und „Svoboda“ im Punktekampf gegenüber. „Svoboda“ stellte sich ganz wider Erwarten wacker zur Wehr und konnte das Spiel trotz der 0 : 4 (0 : 1)-Niederlage die längste Zeit hin-

durch offen halten. Als Spielleiter fungierte Schiedsrichter Bergant.

Auch die Meisterschaft der Reserven wurde heute wieder eröffnet. „Rapid“ siegte hier gegen „Maribor“ mit 3 : 0 (2 : 0), wobei das gute Spiel der Schwarzblauen hervorgehoben werden muß. Das Spiel leitete Schiedsrichter Janec.

Trotz der großen Ereignisse in der ersten Runde blieb der bisherige Tabellenstand aufrecht. „Maribor“ verbleibt mit 6 Punkten an erster Stelle, während „Zeleznicar“ mit 5 Punkten an zweiter, „Rapid“ mit 4 an dritter und „Svoboda“ mit einem Punkt an vierter Stelle folgen. Die Trefferdifferenz stellt sich bei „Maribor“ auf 22:5, bei „Zeleznicar“ auf 18:4, bei „Rapid“ auf 5:7 und bei „Svoboda“ auf 4:33.

„Concordia“ wieder siegreich

Ljubljana, 29. März.

Im heutigen Freundschaftsspiel zwischen „Primorje“ und „Slirija“ blieb „Primorje“ nach fairem Spiel mit 3:2 (2:2) vielumfritener Sieger.

„Primorje“ — „Slirija“ 3:2

Zagreb, 29. März.

Staatsmeister „Concordia“ mußte heute im Punktekampf gegen die Zagreber Eisenbahner wieder eine überraschende 2 : 3-Niederlage hinnehmen.

Mensch und Witterung

Der Einfluß des Mondes auf die Gesundheit des Menschen

Der schwedische Forscher Prof. Otto Pettersson machte einen originellen Vorschlag. Es soll untersucht werden, inwiefern der Mond seinen Einfluß auf die Gesundheit des Menschen ausübt. „Es ist möglich“, erklärte Prof. Pettersson, „daß der Mond, der gleich der Sonne den größten Einfluß auf die Bewegung der Meeresfluten hat, auch die Blutzirkulation eines lebenden Körpers beeinflusst. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Tätigkeit der Drüsen, die Entwicklung der Hormone, Gesundheit oder Siechtum, Leben oder Tod der Menschen in gewisser Abhängigkeit vom Monde sind.“

Der norwegische Arzt Dr. Anton Magelien erklärte aus diesem Anlaß dem Vertreter eines Osloer Blattes gegenüber: „Ich habe in meiner Praxis konstatiert, daß der Mond zweifellos einen Einfluß auf den Menschen und hauptsächlich auf die Frau ausübt. Ich begrüße den Vorschlag des Prof. Pettersson und halte die entsprechende Untersuchung für sehr richtig.“

Ein anderer norwegischer Arzt, Dr. Andreas Tandberg, führte aus: „Sicher ist, daß die Witterungsumschläge auf verschiedene Patienten eine große Wirkung haben, besonders Rheumatiker, aber auch Magen- und Darmtrakte werden oft von den Wettererscheinungen beeinflusst. Manche Patienten nennen sich selbst Wetterpropheten, indem sie schon einige Stunden und sogar einige Tage vorher den zu erwartenden Wetterumschlag voraussagen können. Dieses Phänomen suchte man dadurch zu erklären, daß man es mit dem Luftdruck, Feuchtigkeit und anderen meteorologischen Erscheinungen in Verbindung stellte. In der letzten Zeit wird die Lösung dieses Rätsels auf elektrischem Gebiete gesucht. Da zwischen den Mondphasen und dem Wetter zweifellos gewisse Zusammenhänge bestehen, so ist es gut möglich, daß der Mond indirekt auf den Gesundheitszustand des Menschen einwirkt. Ein vierter Arzt, Dr. Karl Schöck, ist der Ansicht, daß der Mensch ganz bestimmt unter dem Einfluß meteorologischer und anderer kosmischer Kräfte sich befindet. Es sei eine statistisch erwiesene Tatsache, daß die Zahl der Todesfälle in Oslo ihren höchsten Stand im Februar erreicht und dann im Laufe der Frühjahrs- und Sommermonate dauernd abnimmt, um im September wieder zu steigen. Auch andere Beobach-

gen, wie z. B. die Gewichtszunahme der Säuglinge in den Sommermonaten spricht dafür, daß die körperliche Entwicklung des Menschen von meteorologischen Wirkungen gewissermaßen abhängig ist. Inwieweit diese Einflüsse auf den Mond zurückzuführen sind, wäre der Untersuchung wert.

Der Landwirt

I. Vermehrung der Johannisbeere durch Stedlinge oder Ableger. Beide Vermehrungsarten werden geübt. Manche Fachleute geben der Ablegervermehrung den Vorzug, weil sie dadurch kräftiger entwickelte Pflanzen erhalten. Bei dieser Methode werden im zeitigen Frühjahr, wenn das Wachstum einsetzt, junge einjährige Triebe flach auf die Erde gelegt und festgehakt. Aus den Blattknospen entstehen dann aufrechte Triebe, die man, sobald sie standhoch geworden sind, leicht mit Erde anhäufelt. Mit Fortschreiten dem Wachstum werden die Triebe weiter behäufelt. Gegen Herbst hin mag man die bewurzelten Triebe einzeln abtrennen und dann zur Weiterpflege auf gut vorbereitete Beete pflanzen.

I. Erdbeerkultur. Den Erdbeerkulturen drohen, auch wenn sie gut durch den Winter gekommen sind, noch mancherlei Gefahren. Vor allem können ihnen Spätfröste und die austrocknenden Frühjahrswinde zum Verhängnis werden. Deshalb sollte man die Düngerdecke nicht vorzeitig entfernen, sondern sie im Gegenteil noch etwas ergänzen.

I. Die Luzerne wird vielfach als die Königin der Futterpflanzen bezeichnet. Das ist darauf zurückzuführen, daß sie ein außerordentlich eiweißreiches Futter liefert. Sie ist im allgemeinen ziemlich anspruchslos in Bezug auf das Klima, bevorzugt jedoch wärmere und solche Gebiete, die unter 800 Millimeter Niederschlagsdurchschnitt liegen. In Lagen mit stärkeren Niederschlägen besteht die Gefahr der Verfaulung.

Unterstützet die Antituberkulosenliga!

Worten sagt, woher die Blume kommt, welchen Namen sie erhalten, und wer sie gezüchtet hat. Kein Wort aber von jenem Mann, der sie im unendlichen Urwald aufstöbert, gefunden und dabei sein Leben aufs Spiel gesetzt hat. Kein Wort über den Orchideenjäger, von dessen Existenz sogar viele Sammler und Liebhaber nichts wissen. Und doch konnte man über sein Leben und seine Abenteuer die spannendsten Bücher schreiben, Bücher, so wild und berauschend, wie der Duft der unbekanntem Orchideen, denen sie nachjagen.

Das der Beruf eines Orchideenjähgers unter den gangbaren Berufen nie aufgezählt wird liegt daran, daß man überhaupt nicht so ohne weiteres Orchideenjäger werden kann. Eine bloße Neigung, ein noch so schöner Vorsatz genügt dafür noch lange nicht. Wie wird man nun aber wirklich Orchideenjäger? Man streife zehn Jahre lang durch den amazonischen Urwald, gewöhne sich an Klima und Umgebung. Wenn man dann noch am Leben ist, trete man in den Dienst eines Londoner Orchideenzüchters, dann lasse man sich „anheuern“. Das ist gleichbedeutend mit ein paar Jahren völligen Verschwindens aus der zivilisierten Welt, mit dem Verzicht auf jede geringste Annehmlichkeit des Kulturlebens.

Orchideenjäger sind fast immer Einzelgänger. Ihre gesamte Ausrüstung tragen sie auf dem Rücken mit sich. Das beschwerliche Vordrücken im Urwald mit seinem dicken Gestrüpp gestattet ohnehin kein großes Gepäck. Wie man Orchideen eigentlich jagt? Ob wohl natürlich der Zufall hierbei eine entscheidende Rolle spielt, jagt der Orchideenjäger durchaus nicht plan- und ziellos durch den Urwald. Er sucht vor allem sumpfige u. feuchte Stellen auf und hält die Augen offen für allerhand geheimnisvolle Kennzeichen, die ihm das Nahen von Orchideen verraten. So gibt es z. B., Schmetterlinge, die bestimmte Orchideenarten bevorzugen, ebenso deutet das Vorkommen gewisser Baumarten auf Orchideen hin. Eine Orchidee muß sorgfältig aus der Rinde des Baumes geschnitten werden, in dem sie schmarozt. Die Wurzel und die Fruchtknospen sind das Wesentliche und Wichtigste. Die Blüte selbst ist meist verdorrt und verdorret, wenn sie an ihrem Bestimmungsort anlangt. Gewöhnlich errichtet sich der Orchideenjäger einen bestimmten Lagerplatz, um den herum er den Wald systematisch durchforstet. Die Beute wird sorgfältig auf Moos und faulendes Holz gebettet, damit sie keinen Schaden erleidet und ein oder mehrere Jahre überdauern kann. Am meisten fürchtet der Orchideenjäger nicht den Jaguar, gegen den er sich schützen kann, sondern bestimmter Ameisenarten, die die Beute in wenigen Stunden vernichten können.

Gedankensplitter

Viele leben immer nur provisorisch, dabei altern sie definitiv.

Ein Gutmütiger wird sofort weniger beliebt, wenn man merkt, daß er auch Verstand besitzt.

Es gibt fromme Gemüter, die sündigen so viel, nur um zu erfahren, ob ihnen wirklich einmal so viel vergeben werden wird.

Es gibt auch eine schamlose Tüchtigkeit: solche, die prompt Kondolenzbriefe erledigt.

Die Buchbinderei

der Mariborska tiskarna, Maribor, Zvezdova ulica 4 empfiehlt sich zur Herstellung von Geschäftsbüchern: Salda-Kontis, Journalen, Strazgas, in solider und billiger Ausführung



Ausführung sämtlicher Buchbinderarbeiten

Rätsel der Liebe

Roman von Albert-Emile Sorel

Autorisierte Uebersetzung von Dora Münch.
19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Niemals hatte Philipp anlässlich der Besuche Odettes eine Haltung bemerkt, die das Benehmen oder das Wesen Herrn von Balsleus auf irgend eine Art beeinflusst hätten; heute hatte er zufällig Worte gehört, die ihn verletzten. Sie waren noch in Trauer, kaum waren einige Wochen vergangen, seitdem der Entschluß gefaßt worden war; Odette und Herr von Balsleur hatten doch seit langem aufgehört, einander zu sehen; was bedeutete dieses rückschauende Bedauern, diese Verströmungen auf die Zukunft, dieses „als du . . . warst“, das in dem Munde der jungen Frau so sonderbar klang? Die Ehrerbietung für seinen Vater, die Sympathie für Odette verhielten sich mit Mißtrauen; er mußte sich sammeln; die Seele von Schrecken erfüllt, das Herz schmerzvoll durch seine Vereinsamung, sollte er jetzt die Schwelle überschreiten und sie wiedersehen, die an allen ihren Leiden schuld war.

Vor dem Fauteuil liegend, das Gesicht in den Händen vergraben, den schönen Körper in einer verzweifeltsten Stellung, schluchzte Odette. Als er sie so sah, rührend beinahe durch den Eindruck der Verlassenheit und des Kindlichen, das von ihr ausging, empfand Philipp Mitleid mit ihr; er näherte sich ihr und berührte ihre Hand. Odette war ja nur eine Frau, und er bemitleidete sie.

Sie glaubte vielleicht, daß Olivier zurückgekommen war; sie öffnete die Arme und hob den Kopf. Da erkannte sie Philipp.

„Sie sind es, Sie“, flüsterte sie. „Oh, ich danke, Sie tun mir wohl . . . Sie trösten mich . . .“

„Vater schickt mich . . .“
„Vater schickt mich . . .“
„Ihr Vater . . .“

Er ist weggegangen und hat mich gebeten, nach Ihnen zu sehen; ich erwartete nicht, Sie in diesem Zustand zu finden.“

Odette blickte ihn an; ihre Augen, die noch durch Tränen verschleiert waren, hatten einen verstörten, verwirrten Ausdruck. Sie war schön, so als ob das Leid sie mit einem Heiligenschein verklärt hätte; ihr Stolz schmolz dahin, sie beugte sich ohne falsche Scham. Philipp war ihr Freund geworden, sie kannte sein Herz, sein empfindsames Gewissen und seine Offenheit. Oft hatte sie sich ihm anvertraut und ihm ihre kleinen Geheimnisse gestanden, ihre Gedanken, jene tausend Kleinigkeiten, die, abseits der Liebesjunge Geschöpfe der gleichen Wesensart einander näherbringen. Odette hatte diese Zuneigung gewünscht. Der Einfluß, den ihr Scharm auf die Kinder, die ihr zuerst feind-

lich gegenüberstanden hatten, übte, belohnte sie für ihre Ausdauer. Bewegt durch die Aufmerksamkeit Oliviers, dachte sie mit der ganzen Glut ihrer Liebe an ihn; ihr Stolz hatte sich in eine milde Nührung verwandelt und ihr Zorn in das starke Bedürfnis, sich zu offenbaren, sich an eine mitfühlende Brust zu werfen und ein einziges Mal alle ihre Freudenstränen auszuweinen. Sie rollten zuerst langsam, dann fielen sie schwerer folgten einander immer rascher, eine Tränenflut überschwemmte sie und Schluchzen erschütterte ihre lange beherrschten Nerven. Philipp wagte es nicht, zwischen sie und ihren Schmerz zu treten, eine gewisse Verlegenheit hemmte sein Mitleid, zwischen ihm und dieser Frau schwebte ein gewisses Etwas, das den Sohn Oliviers hinderte, mit ihr zu sympathisieren; er fühlte zu sehr, daß sie seinem Vater gehöre.

Dieser Schmerzansatz wirkte dagegen auf Odette wie eine Befreiung. In Gegenwart dieses forschenden, ruhlosen, traurigen jungen Mannes fragte sie sich warum sich Olivier so sehr davor fürchtete, ihm die Vergangenheit zu entschleiern. Philipp war doch kein Kind mehr, sie hatte es gleich bei ihrem ersten Zusammensein empfunden, es wäre so einfach, ihm die Wahrheit zu gestehen; es wäre loyaler, anständiger, und schließlich schuldet man den Kindern Herrn von Balsleus, zumindest dem Sohne, die Erklärung, wieso diese Heirat so rasch nach der Trauer beschlossen worden war; auf diese Weise würde sich alles klären . . . Odette wagte es indessen nicht; war es Mißtrauen gegen sich selbst, war es die instinctive Scham, sie machte in ihren Gedanken kehrt und eine dumpfte Wut erbitterte sie gegen eine solche Zerstörung ihres Ideals. Indessen konnte sie sich in diesem Augenblicke, wenn sie ihre Existenz ganz nahe prüfte und die schärfsten Krisen nochmals in Gedanken durchmachte, nichts vorwerfen. Einstmals, vor sechs Jahren, hatte sie den endgültigen Kampf aufgenommen, als sie, nach der Rückkehr vom ersten Stellbuchein mit Olivier, ihre Mutter, vor der es kein Geheimnis für sie gab, belogen hatte. Nichtsdestoweniger bereute sie diese Gewissensbisse nicht; die Gesellschaftsmoral wirft derartige Fehler einem jungen Mädchen vor, sie mildert sie durch gar kein Mitleid, allein Odette zog die Beweggründe in Betracht, die sie bestimmt hatten; die Gewissheit eines Schicksals, das sie zu Enttäuschungen verurteilte, flößte ihr Abscheu vor einem Durchschnitsgatten ein, und vor der Enttäuschung, die ihrer harpte. Olivier war ihr wie der einzige Freund erschienen; sie hatte ihn auf den ersten Blick verstanden, und sie hatte in ihm den Raub eines endlosen Traumes gefunden; die prächtige und durchsichtige Farbe seiner Augen erschien ihr wie das Prisma, das das Licht ihrer Seele zerlegte, und ihre Seele hatte sich durch die Schärfe bereichert, die einer dem anderen gab; das Kunst-

werk, das sie in sich errichteten, war vollendet; jedes ihrer Leiden schmückte sie mit einer neuen Reliquie. Ihre Liebe glied einer antiken Kathedrale, mit Spizen aus hundertjährigen Steinen, durch die Sonne für alle beleuchtet, jedoch nur für ihren ausschließlichen Opferrdienst und Kult bestimmt. Odette hatte diesen unsagbaren Geliebten angebetet mit der Leidenschaft ihrer jungfräulichen Empfindsamkeit und der Begeisterung einer dankbaren Liebenden. Und die Tränen, die ihr entströmten, beschworen köstliche heidnische Bilder herauf . . .

„Was kann ich Ihnen sagen, was kann ich für Sie tun?“ fragte Philipp. „Nichts? Ich stehe da, ganz dumm . . . Was ist die Ursache Ihres Kummers? Gestehen Sie!“

Sie machte mit dem Kopfe eine abweisende Bewegung.

„So haben Sie kein Vertrauen zu mir?“ fragte Philipp.

„D ja, ich habe Vertrauen zu Ihnen.“

„Dann . . .“

„Es ist unmöglich.“

„Ich errate, ja, ich errate . . . Sie fürchten mich zu beunruhigen . . . Ich weiß, ich weiß, warum Sie schweigen . . . Sie wollen mir nicht sagen, daß mein Vater Ihnen Kummer verursacht hat . . . Sie glauben, daß es mich betrüben wird, weil es ein Sohn schwerer zugibt, daß sein Vater eine andere Frau als seine Mutter liebt . . . Es hat mir genügt, eine Stunde mit Ihnen zu plaudern, um keinen Hintergedanken mehr zu haben; mein Herz ist gereift . . . Sie sind meine Freundin, Sie wissen es wohl!“

„Sie sind gut“, flüsterte Odette, „Sie sind großmütig!“

Philipp hatte das Richtige getroffen; er war aufrichtig, gewiß, aber er forschte auch nach dem Bekenntnis, das seine Zweifel entweder bestätigen oder sie beseitigen sollte. Die geheimnisvollen Worte, die sein Ohr getroffen hatten, widerhallten noch in seinem Geiste und beunruhigten ihn. Er verlangte Klarheit. Und plötzlich, indem er sich bemühte, seiner Stimme einen zärtlichen Tonfall zu geben, fragte er Odette, während sein Herz zum Zerspringen klopfte:

„Sie lieben ihn schon lange?“

„D ja . . . sechs Jahre . . . aber ich habe ihn geliebt, seitdem ich ihn kenne.“

„Sie wußten aber, daß er nicht frei war . . .“

„Ich wußte es, aber meine Seele war schwach . . . ich war ein Kind, das nicht verstand, was in ihm vorging . . . Herr von Balsleur kam zu meinem Vater, ich bewunderte ihn . . . Ich wußte, daß er sich über die Krankheit Ihrer Mutter kränkte und ich bemitleidete ihn; dann, dann . . .“

Ihre Tränen versiegten.

„Sechs Jahre“, seufzte Philipp, „schon sechs Jahre! Wie viel Leid haben Sie erduldet, welche Qualen, welche einsamen

Stunden . . . Sechs Jahre!“

„Ich war sehr unglücklich!“

„Und Sie konnten ihn nicht einmal sehen, denn Sie hatten in dieser Zeit aufgehört, unser Haus zu besuchen. Trafen Sie manches Mal mit ihm zusammen?“

„Oft . . . sehr oft . . . jeden Tag.“

„Wo?“

Die Frage war Philipp entschlipft, die kurze, herrliche, entscheidende Frage, die Frage, deren Beantwortung das Urteil enthielt. Odette erkannte, daß sie im Begriffe stand, sich zu verlieren.

„Aber zu Hause“, erklärte sie, „er besuchte meine Mutter . . .“

Philipp bereute seine Ungeduld; Odette hatte die Herrschaft über sich wiedergewonnen, er würde nichts mehr aus ihr herausbekommen. Er beharrte nicht mehr auf seinen Fragen; sie beobachteten einander wie zwei Gegner. Philipp verließ seinen Platz, ging im Zimmer der Länge und der Breite nach auf und ab, trat in die Bibliothek ein, erschien wieder und setzte sich Odette gegenüber, während sein Blick hartnäckig auf das Feuer im Kamin gerichtet war. Odette ihrerseits schöpfte Verdacht. Was bedeutete diese Haltung Philipps? Was verhielte dieses Mitgefühl, das von dieser herausfordernden Frage gefolgt wurde, von dieser Gleichgültigkeit, die ihn Distanz nehmen ließ? Hatte er soeben das Gespräch mit Olivier gehört? Sie mußte Klarheit haben.

„Haben Sie heute nachmittag gearbeitet?“ fragte sie ihn.

„Ja.“

„In der Bibliothek?“

Dieselbe Frage, wie von seinem Vater.

„Nein, in meinem Zimmer.“ erwiderte er.

Diese Analogie war kein Zufall. Niemals hatte sich Odette dafür interessiert, wie er seine Zeit zubrachte, noch sich um kleine Einzelheiten seiner Handlungen gekümmert. Warum wollte sie wissen, wo er gewesen war? Um von ihm zu hören, daß er sich nicht in der Bibliothek verborgen hatte? Er hatte also ein Gespräch gehört, das er nicht hätte hören sollen, und diese Worte konnten in dem Sinne gedeutet werden die er ihnen gab. Beruhigt, aufgehheitert, lächelte Odette jetzt ihr reizendes Lächeln, und als bald darauf Frau Divois eintrat, gefolgt von Olivier und von Susanne, begrüßte sie sie in der liebenswürdigsten Weise und dankte Herrn von Balsleur mit ihrem sanftesten Blick, als er ihre Hand küßte.

Nachdem das Diner beendet war, setzte sich Philipp in den Salon, neben Frau Divois. Er nahm sich vor, seine Untersuchung fortzusetzen. Man unterhielt sich gemächlich und zusammenhanglos. Gleich, nachdem sich Susanne zurückgezogen hatte, führte Olivier Odette in sein Arbeitszimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger

Realitäten

Schönes Feld, 4 Baufläche, per Quadratmeter 8 Dinar, 25 Minuten von Maribor, zu verkaufen. Anfragen Gostilna Mandl, Radovanje. 3734

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf! Neuer Mantel aus engl. Stoff, noch nicht getragen, für mittelgroße Figur, sehr preiswert zu verkaufen. Anfr. Korosceva 35. 3688

Bauschnitt, geeignet für Tennisplätze, weiters alte Manerziegel hat abzugeben Neubau Droznova ulica. 3624

Fiat - Auto 514 billig zu verkaufen. Anfr. Strohmajerjeva 6 3629

Zwei Motorräder zu verkaufen V. S. A., 500 cm³ mit Weimager - Buch, 220 cm³ mit elektrischer Beleuchtung. Anfragen Korosceva 32, oder Gornja Radgona trg 55. 3555

Hotellere, Wirte, Achtung! Wegen Liquidierung verkaufe mein ganzes Weinlager, und zwar: Vorzügl. Luttenberger à Dinar 4.—, und süßen Profeto à Din. 16.— pro Liter. Gijuro Balkaf, Maribor. 3583

Zu vermieten

Ein oder zwei Zimmer, möbl., sonnig, Badezimmerbenützung, sofort zu vermieten. Minista 34/1. 3736

Ein Geschäftslokal mit Nebenraum Mesandrova cesta zu vermieten. Anfr. Bern. 3740

Sparrhebdzimmer sogleich zu vermieten. Stanko Brazova 23, Pokrezje. 3738

Separ. schönes Zimmer samt ganzer Verpflegung, Klavierbenützung, zu vermieten. Vodnikov trg 5/1. 3842

Möbl. Zimmer, streng separat, sogleich an bessere Person zu vermieten. Vinhartova 4, Partierre rechts. 3743

Leeres Zimmer zu vermieten. Delavska ul. 49. 3731

Sonniges, elegantes Zimmer zu vermieten. Gregorčičeva 16, 2. St. 3733

Streng separat. Zimmer, sonnig gelegen, zu vermieten. — Miklošičeva 6/1. 3556

Größeres Lokal mit 1. Mai zu vermieten. Auskunft bei M. Bern, das, Maribor, Trg Svobode. 3620

Offene Stellen

Hauswirtsler wird aufgenommen Selchwarenfabrik Hermann 236 gerer, Krzevina. 3741

Gesucht wird nach Bača 15-17 jähriges Mädchen zu 2 Kindern, 1 und 6 Jahre alt. Offerte an Lajos Weik, Holzahändler, Vajmot. 3575

Stubenmädchen, tüchtig und anständig, wird für den 15. April nach Krizeveci gesucht. Behandlung und Kost sehr gut. Lohn 300 Din. Anträge erbeten an Frau Berta Neuman, Krizevec. 3584

Alle Jahresabonnenten erhalten **gratis** eine **Goldfüllfeder** 14 karat. orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder **Kürschners Handlexikon** (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine **Markenröhre**

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probenummer von der

ADMINISTR. DER „RADIOWELT“. WIEN I. PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme. Interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil. Bauanleitungen, Kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen

Scherl's MAGAZIN



Richtig! - das März-Heft von „Scherl's Magazin“ mit dem „Film-Preisaus-schreiben“ muß ich ja noch kaufen!

Überhaupt in dem März-Heft ist ja wieder eine Fülle von interessanten und unterhalten-den Dingen: Erfolgreiche Jugend / Wahre Schicksale / Sie müssen Bridge lernen / Wie sieht ein Mädchenhändler aus / Beiträge von Norbert Jacques, Luis Trenker, Hettie Dyhrenfurth, Karin Michaelis u. a.

Und dann ist „Scherl's Magazin“ so preiswert! Also gleich besorgen!

Leset und verbreitet die „Mariborer Zeitung“